

# **Die Kirche im Rahmen einer Ortsgeschichte**

Hinweise zu ihrer Erforschung und Darstellung  
im ländlichen Raum Brandenburgs

Von  
Peter Bahl

2009

Brandenburgische Historische Kommission e.V.  
Potsdam



I n h a l t

1. Einleitung .....	4
2. Kirche als Anstalt .....	7
3. Patronat .....	12
4. Pfarrer .....	14
5. Geistig-religiöses Leben .....	16
6. Kirchengemeinde und Dorfgesellschaft .....	18
7. Quellen .....	20
8. Aussagefähigkeit von Kirchenbüchern .....	23
9. Kirchengeschichtlicher Rahmen und Resümee .....	26
10. Literaturverzeichnis .....	29

## 1. Einleitung

Der historisch denkende, der historisch interessierte Mensch der Gegenwart hat es gar nicht so leicht, wenn er sich vorzustellen versucht, welche Rolle die Kirche, die Religion, der Glaube für unsere Vorfahren gespielt haben. Dass sie eine Rolle gespielt haben, ist wohl nicht nur unstrittig, sondern auch dem Atheisten nur zu bewusst. Sonst könnte er sich ja kaum als solcher definieren. Schwierigkeiten, die wir alle, auch der Berufshistoriker, immer haben und nicht leugnen sollten, wenn wir versuchen, historische Lebenswelten zu rekonstruieren, gibt es bei allen Bereichen, von inzwischen veralteten Währungen und Maßen und Gewichten bis hin zu mittelalterlich oder halt eben vormodern geprägten Vorstellungswelten. Wenn wir aus einer Gegenwart, in der die Kirchen mancherorts eine Minderheitenposition einnehmen und unter Vereinen und Verbänden eingruppiert werden, zurückschauen wollen, müssen wir in mehrfacher Hinsicht umdenken. Das fällt dem einen leichter, dem anderen schwerer, und, wie gesagt, das ist grundsätzlich kein Problem nur der Ortschronistik, sondern auch der Wissenschaft. Dabei fällt uns schon als märkischem Auto- oder Fahrrad-Wanderer bei der Tour durch die Landschaft nur zu deutlich ins Auge, dass es wohl – auf die gesamte lange Geschichte bezogen, die vor uns liegt – noch nicht so lange her sein kann, dass Kirche viel mehr zum Alltag gehörte. Blicken uns doch die Dörfer, jedenfalls meist, aus der Ferne bis heute wie eine Herde oder Familie mit Muttertier an, überragt doch – nicht immer, aber oft genug - die Dorfkirche alle anderen Häuser, erscheint sie doch wie ein schützendes und leitendes Element. Diese deutliche Symbolik öffnet also eigentlich schon dem weniger kundigen und weniger interessierten Touristen sofort die Augen - auf eine Geschichte, in der man die Kirche nicht nur im Dorf ließ, sondern in der diese doch wohl einen Führungsanspruch inne gehabt haben muss.

Diese simple, hier erst einmal etwas zugespitzt formulierte Einsicht sollte und kann wohl nicht am Ende unseres Forschens, sondern am Anfang stehen, wenn wir versuchen wollen – wie es ja nötig ist –, unsere dörflichen Ahnen aus ihrer Welt heraus, aus ihrer jeweiligen Zeitepoche heraus zu verstehen. Die Koordinaten der dörflichen Lebenswelt der

Vergangenheit, so könnte man etwas modern vielleicht sagen, waren andere, sie beruhte auf einer festgefügt Ordnung, die natürlich zunächst einmal von Klima und Wetter, vom Boden und von den ganzen natürlichen Rahmenbedingungen der Landwirtschaft bestimmt war und deren wirtschaftliche und herrschaftliche Verfasstheiten gleichfalls eine tägliche Basis für das gesamte Leben der Menschen bedeuteten. Geistig, menschlich und, um es einmal zunächst so neutral auszudrücken, auch organisatorisch bestimmt war diese Lebenswelt aber zutiefst vom Christentum, von der Kirche und seit dem 16. Jahrhundert vom Luthertum, bis in die Einzelregionen der menschlichen Seele hinein. Deshalb gehört die Kirchengeschichte als ganz wesentlicher Baustein auch zur brandenburgischen Ortsgeschichte, als ganz grundlegendes Kapitel in eine Ortschronik. Das klingt vielleicht wie eine Binsenweisheit, nur mit großen Worten garniert. Doch es ist gut und ratsam, sich solche grundlegenden, gleichsam unsere Optik als Betrachter justierenden Gedanken einleitend immer wieder einmal vor Augen zu führen und bei der Einzelarbeit im Hinterkopf zu haben.

Versuchen wir, der Sache etwas näher zu kommen, indem wir sie, wie man das so macht, untergliedern. Man begegnet der Kirche vor allem in drei Bereichen: als Thema der Verwaltungsgeschichte, denn Kirche ist ja anders als zu urchristlichen Zeiten eine Anstalt, noch dazu seit der Reformation oftmals landesherrlich oder doch dem Staate verwandt. Damit sind wir leicht auch bei Fragen von Verfassung, Verwaltung und Recht, ja Wirtschaft. Kirche begegnet sodann natürlich als geistesgeschichtliches Phänomen, wenn man es etwas weiter fasst und von Religion und Glauben spricht. Schließlich, drittens, ist aber Kirche auch ein gesellschaftliches Phänomen, mit dem man tief in vielerlei Nachbarthemenbereiche kommt. Während man sich natürlich zunächst einmal mit Hilfe der gängigen Nachschlagewerke, wie sie der Leitfaden für Ortschronisten ja beschreibt und erläutert, darüber Klarheit verschaffen muss, in welchen verschiedenen kirchenverwaltungsgeschichtlichen Gebilden sich das Dorf unserer Wahl jeweils befand, in welchem Kirchspiel, Kirchenkreis, in welcher Diözese bzw. welchem Bistum usw. sich das Ganze abspielte, führen die beiden anderen Fragen schon viel mehr in den Lebensalltag hinein, wie er nicht so leicht mit ein paar Daten und Fakten umrissen werden kann.

- Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Hubert Jedin u.a. Bearb. von Jochen Martin. Freiburg u.a. 1970.
- Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte. H. 1–13. Criewen 1975–1989.
- Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte. 12 ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1979 bis 1989. Hrsg. von Wolfgang Blaschke und Reinhard Schmook im Auftr. der Arbeitsgemeinschaft für Uckermärkische Kirchengeschichte. Neuenhagen 2003.
- Kirche im Dorf. Ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der ländlichen Gesellschaft im „Preußenland“, 13.–18. Jahrhundert. Berlin 2002. 320 S.
- Lexikon für Theologie und Kirche. Durchges. Ausg. (der 3. Aufl. 1993–2001). Bd. 1–11. Freiburg 2009.
- Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4., völlig neu bearb. Aufl. Ungek. Studienausg. Bd. 1–11. Tübingen 2008.
- Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg. Hrsg. von Gerd Heinrich. Berlin 1999. 1102 S. [*Grundlegende Überblicksdarstellung, als Einstieg in die Probleme und Fragen der einzelnen Epochen geeignet. – Mit umfangreicher Bibliographie.*]

## 2. Kirche als Anstalt

Beginnen wir gleichwohl mit der kirchlichen Verwaltungszugehörigkeit. Das klingt für manchen sicher langweilig und nach Bürokratie. Doch schon ein Blick auf entsprechende thematischen Landkarten wird uns belehren, dass die Wirklichkeit vielleicht viel spannender ist als gedacht. Schon bei der Suche nach kirchlichen Verwaltungsgrenzen stoßen wir auf Zündstoff, auf Überschneidungen, auf keineswegs immer vorhandene Deckungsgleichheit mit sozusagen weltlichen Grenzen. Man denke nur einmal daran, welchem Bischof sich der im damals kursächsischen Wittenberg agierende Dr. Martin Luther unterstellt sah. Es war der Bischof von Brandenburg, dessen Amtsbereich Wittenberg einschloss und eben nicht an den Grenzen des Kurfürstentums Brandenburg endete, mit dem ihn der Name und natürlich vieles mehr verband. Umgekehrt gab es nicht wenige Dörfer im damaligen Brandenburg, die kirchlich weder dem Brandenburger noch dem Havelberger noch dem Lebusener Bischof unterstanden – um einmal die drei brandenburgischen Bistümer zu nennen –, sondern in der Altmark dem von Verden im Niedersächsischen, in der Uckermark dem von Cammin in Pommern oder im Süden dem von Meißen in Sachsen. Der Blick auf eine Karte der Bistumsgrenzen lehrt: es gab auch damals verschiedene andere Abhängigkeiten, verschiedene Ausrichtungen, verschiedene Zentren und Netze neben den staatlichen, den markgräflichen, kurfürstlichen, königlichen, die einem ja immer zunächst ins Auge fallen. Und die Situation wird natürlich noch weit vielgestaltiger, wenn man all jene Gebiete anschaut, die erst nach und nach zu Brandenburg gekommen sind, ohne damit immer unbedingt auch ihre kirchliche Zugehörigkeit zu wechseln. Man kann das leicht verstehen, wenn man daran denkt, welche Rolle in unseren Köpfen hier oder da die sogenannte Altkreis- oder eine frühere Bezirkszugehörigkeit noch spielen kann, wie man etwa bei Wahlergebnissen als Wahlforscher unterschiedliche Regionen ausmachen kann, die ihre eigene Prägung besitzen, oder bei der Einteilung unserer heutigen Zeitungslandschaft. So müssen wir auch für kirchengeschichtliche Fragen darauf sehen, was wann wie lange wohin gehörte, wohin blickte, von wo beeinflusst und in welchen Fragen geregelt wurde. Nun ist es keineswegs Allgemeingut – und es sei gesagt: auch unter Fachhistorikern keineswegs immer beachtet –, dass man eben nicht einfach für einen x-beliebigen Ort aus der Handbuchdarstellung zum übergreifenden Land bzw. Territorium die vermeintlich allgemeingültige

Epochensoße nehmen und über den Einzelfall gießen darf. Ein Beispiel: 1539 gilt als das Eckdatum für die Einführung der Reformation in Brandenburg. Abgesehen davon, dass es Orte gibt, in denen man schon zuvor einen lutherischen Prediger beschäftigte, und solche, in denen man noch Jahre und Jahrzehnte später an katholischen Elementen festhielt, abgesehen davon gilt natürlich auch ein solches Datum nur für die damals im Zugriffsbereich des Kurfürsten befindlichen Orte. Der Blick auf die Territorialkarte im Handatlas von Brandenburg und Berlin lehrt uns, wie zerklüftet, nicht einmal nur an den Rändern, dieser Verfügungsbereich war. Er erinnert uns daran, dass wir sehr genau ermitteln müssen, wie die Entwicklung nicht nur am Ort, sondern im Kreis, in der Landschaft von statten ging. Auch hier gilt die alte Mahnung, die schon im Leitfaden formuliert worden ist: Blicken wir auf die Nachbargemeinden und vielleicht noch etwas weiter auf die ganze Region, in der wir uns bewegen. Sind wir mit unserem evangelischen Pfarrer, der plötzlich am Ort auftaucht und in den Quellen erwähnt wird, Vorreiter, Mitläufer, Nachzügler? Liegen wir in einem zögerlichen Bistumsgebiet, wer ist der Inhaber des Bischofsamtes usw.? Vor allem, aber nicht nur an den Rändern des heutigen Landes ist es zuweilen nötig, ganz andere Nachschlagewerke zu nutzen als die bei uns hier mit unserer Berlin-Potsdamer Optik immer und immer wieder genannten: sächsische, magdeburgische, pommersche, mecklenburgische und, selten genug, auch sogar schlesische – dies bezogen auf die weltlichen Herrschaftsgrenzen, nicht minder auf die geistlichen. Für die genannte Bistumseinteilung in vorreformatorischer Zeit kann ein Blick auf das von Gottfried Wentz bearbeitete entsprechende Kartenblatt im Historischen Atlas der Provinz Brandenburg hilfreich sein. Dieser gegenüber dem großformatigen sog. Handatlas eigentlich noch größere, aber weniger Blätter umfassende alte Atlas ist viel zu wenig bekannt und, was das auch weiter verhindert, leider auch viel zu selten greifbar.

Diese verschiedenen Atlasblätter gestatten auch einen Blick in die Binnensituation kirchlicher Verwaltungsgebilde, also unterhalb der Bistumsgrenze. Im Einzelfall wird es freilich kaum ohne Hinzuziehung diverser Detailquellen geben, will man die zuweilen beträchtlich zahlreichen Änderungen der Kirchenkreiszugehörigkeit überhaupt erst einmal ermitteln, um ein Raster zu haben und überhaupt erst loslegen zu können. Unterhalb der Kirchenkreisebene interessieren uns vor allem die Kirchspiele. Es ist zwar ein erst heutiges Phänomen, dass Pfarrer sechs oder gar über zehn Ortsgemeinden zu betreuen haben, aber auch die Pfarrer der Vergangenheit hatten ja mitunter Fußwege

zurückzulegen, um ihre Schäfchen in einem Filialdorf zu betreuen. Umgekehrt wanderte nicht nur manches Schulkind zur Dorfschule im größeren Nachbardorf, sondern auch mancher Bauer auf einsamen Waldwegen zum Kirchort, um dort am Gottesdienst teilzunehmen. Denn neben dem System der Mutter- und Tochterkirchen, Mater und Filia, bei denen letztere häufig auf eine ehemalige, frühe, siedlungszeitliche Eigenständigkeit verweisen, gab es ja auch sog. eingekirchte Orte und Ortsteile, die ohne eigenes Kirchlein waren oder erst spät ein solches erhielten. Während eine Tochterkirche ja eine eigene Gemeinde mit Vorstand und Kirchenvermögen bildete, die quasi in Personalunion vom Pfarrer der Mater mitverwaltet wird, hat der eingekirchte Ort in der Regel nichts von alledem. Dies alles hier nur Anzureißende ist z.B. auch bei der Analyse der in Frage kommenden Kirchenbücher zu beachten. Es verweist jedenfalls auch auf die in der Wissenschaft seit langem erprobten Möglichkeiten, die wir besitzen, um aus vorgefundenen rechtlichen Verfasstheiten, die nicht so recht mehr in ihre oder unsere Zeit zu passen scheinen, ältere, in ihnen noch konservierte Zustände zu rekonstruieren, für die wir vielleicht gar keine schriftlichen Quellen mehr haben, etwa eine weit dichtere Besiedlung oder doch Besiedlungsplanung im Mittelalter und spätere Ausdünnungs- und Wüstungsprozesse. Auch ein längst nicht mehr geläufiges, aber in den Quellen zu ermittelndes älteres Kirchenpatrozinium, also die Weihung des Gebäudes vorzugsweise an einen Heiligen kann alte Beziehungen aufdecken helfen. Allein schon solche zunächst in der Literatur recht formell wirkenden Pfarr-Zuständigkeiten also, die noch dazu ja sich verändern konnten, bedeuteten ohne Zweifel für den Alltag der Menschen bedeutende Vorgaben. Nicht nur der sonntägliche Ort der geistlichen Versorgung, sondern auch die Frage, wo man taufen ließ, wo konfirmiert oder getraut wurde, wo man begrub, war doch recht elementar. Wo lag wann der für wen zuständige Kirchhof? Gab es einen eigenen, auch im kirchlosen Ortsteil – was durchaus vorkommt? Hier sollten zunächst alle Veränderungen zeitlich differenziert erfaßt werden. Sonst kann es bisweilen passieren, dass man etwa die Bewohner eines am Dorfrand gelegenen Wohnplatzes vergeblich im Kirchenbuch sucht, weil sie nach anderswo eingepfarrt waren.

Wer seine lokale Situation gut kennt, wird freilich ohnehin Beispiele genug vor Augen haben, die keineswegs eindimensional und keineswegs immer mit der Situation von 1900 oder 1945 identisch sind. Auch dies ja ein Gesichtspunkt, den wir im Auge behalten müssen, der sich mit dem eingangs Gesagten verbindet. Mancher Ortschronist lebt noch

heute kirchlich und verfügt daher über ein Basiswissen, ein anderer ist wohl noch konfirmiert, aber dann den Dingen ferner gerückt, wieder ein anderer ganz kirchenfern aufgewachsen, oder aber er kennt sogar noch die Verhältnisse vor 1945. Wie auch immer, für jeden kann es ganz überraschend sein, wenn die Verhältnisse um 1900, um 1800, um 1700 usw. nicht nur von unseren heutigen verschieden waren, sondern sich deutlich voneinander unterschieden, ja er wird vielleicht gar staunen, wenn er in alten Chroniken des 17. oder 18. Jahrhunderts liest, wie entchristlicht, entkirchlicht man in manchem Dorf nach dem Dreißigjährigen Krieg lebte, wie eine formale Zugehörigkeit zur Landeskirche bzw. zum Bistum, die Anwesenheit eines Pfarrers, die Führung eines Kirchenbuches gleichwohl gar nicht so sehr die Wirklichkeit am Ort spiegelt, und wie der Krieg bisweilen die Errungenschaften der Reformation in Frage gestellt zu haben schien. Auch beim Kirchenthema sind gerade wir als Ortschronisten aufgerufen und in der Verantwortung nachzuprüfen, in wieweit das, was man im Lande allgemein als epochentypisch immer nennt, im konkreten einzelnen Ort wirklich so oder nur modifiziert so war. Dies macht letztlich Ortsgeschichte spannend auch für den, der nicht aus dem Ort selbst stammt. Wollen wir ihn als Leser gewinnen?

Das Historische Ortslexikon für Brandenburg bzw. dasjenige für die Niederlausitz, unser steter Begleiter bei der Arbeit, bietet unter Punkt 8 ein Grundgerüst der Pfarrzugehörigkeit, meist sogar ein paar Angaben zur reformationszeitlichen Ausstattung der Pfarre mit Land. Bei näherem Hinsehen wird man für die Kirchenthematik insgesamt freilich feststellen müssen, dass diese an sich so wunderbaren Bände sehr knapp bleiben, vor allem, dass sie meist nur Angaben aus der Reformationszeit und der Zeit um 1900 mitteilen. Weitere Literatur ist daher heranzuziehen:

Allendorf, Johannes: Kirchenpatrozinien im Bistum Berlin. In: Wichmann-Jahrbuch 4/6 (1933–36), S. 3–13.

Heinrich, Gerd: Kirchen und Konfessionen um 1800. Karte mit Erl.-Text. Berlin/New York 1977 (Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin, Lfg. 55).

Klünder, Georg: Die Zauche und ihre Pfarreien von der askanischen Besiedlung bis zur Reformation. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 1 (1951), S. 47–68.

Krolzig, Günter: Kirchen und Ämter im Kirchenkreis Belzig aufgrund der Kirchen- und Schulvisitationen Luthers 1530 und 1534. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 43 (1968), S. 7–30.

- Lehmann, Rudolf: Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter. Berlin 1974 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 13).
- Mühler, Heinrich von: Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in der Mark Brandenburg. Weimar 1846.
- Wentz, Gottfried: Übersichtskarte der kirchlichen Einteilung der Mark Brandenburg und der angrenzenden Gebiete im Jahre 1500. 1 : 650.000. [Berlin 1929] (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 1).
- Wentz, Gottfried: Erläuterungsheft zur Übersichtskarte der kirchlichen Einteilung der Mark Brandenburg und der angrenzenden Gebiete im Jahre 1500. Berlin 1929. (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 1).
- Wentz, Gottfried: Der geistliche Grundbesitz in der Mark Brandenburg und angrenzenden Gebieten im Bereich der Diözesen Brandenburg und Havelberg um das Jahr 1535. 1 : 350.000. [Berlin o. J.] (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 2, Blatt 1).
- Wentz, Gottfried: Der geistliche Grundbesitz in der Mark Brandenburg und angrenzenden Gebieten im Bereich der Diözesen Kammin, Lebus, Meißen und Posen mit Ausschluß der Kreise Dramburg, Krossen westl. d. Bober, Prenzlau nördl. Teil u. Schivelbein, sowie der brandenburgischen Gebiete in der Lausitz. um das Jahr 1535. 1 : 350.000. [Berlin o. J.] (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 2, Blatt 2).
- Wentz, Gottfried: Der geistliche Grundbesitz in der Mark Brandenburg und angrenzenden Gebieten im Bereich der Diözesen Halberstadt, Verden und Magdeburg um das Jahr 1535. 1 : 350.000. [Berlin o. J.] (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 1, Blatt 3).  
[*Wichtig für die Altmark*].

### 3. Patronat und Kirchenbau

Unbedingt wichtig für die Verfasstheit der rechtlichen und auch finanziellen Situation von Pfarrer und Kirche ist die Ermittlung der womöglich wechselnden Patronats Herrschaft. Das Historische Ortslexikon bietet dazu gelegentlich im Punkt 8, zumeist hilfswise aber auch im Punkt 6 die nötigen Informationen. Haben wir es mit einem adligen Gutsherrn zu tun, der auch das Kirchenpatronat innehat, müssen wir, wenn denn hoffentlich erhalten geblieben, die Akten der Gutsherrschaft einsehen. Denn der Patronats Herr – die Nachfahren des letzten sollten wir ausfindig machen und befragen – hatte nicht nur bei der Pfarrerwahl wesentliche Mitsprache-, wenn nicht gar Einsetzungsrechte und durfte einen hervorgehobenen Sitz in Kirchenraum einnehmen (das Patronatsgestühl oder die Patronatsloge), hatte auch Anrecht auf Beisetzung in der Kirche oder ihrer unmittelbaren Nähe. Er hatte aber auch die Verpflichtung, für die Instandsetzung des Gebäudes zu sorgen. Haben wir es mit einem anderen Patronats herrentyp zu tun, etwa mit einer Stadt bei einem Kämmerei- bzw. Ratsdorf, so wird das Stadtarchiv uns bald als Benutzer sehen. War der König Patronats Herr, so ist die Aktenlage meist am besten, weil nicht nur die Akten des örtlichen „Vertreter“, des Amtmannes, in Frage kommen, sondern vielfach auch mittlere und höhere landesherrliche Behörden sich mit Einzelfragen wie Orgelbau oder Turmausbesserung zu befassen hatten. In jüngerer Zeit, also im 19. Jahrhundert, als die Kirche sich stärker vom Landesherrn emanzipieren und eigene Oberbehörden bilden konnte, kommen kirchliche Bauakten häufiger ins Spiel.

Falk, Gebhard: Die Universität Frankfurt (Oder) als Patron über die Kirchen und Schulen ihrer Grundherrschaft. In: Frankfurter Beiträge zur Geschichte 12 (1983), S. 40-48, 50-51.

Hohmann, Lilian: Brandenburgische Kirchenpatrone in der NS-Zeit. Berlin 2005 (Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 11).

Krogel, Wolfgang G.: Grundlinien des neuzeitlichen Kirchenpatronats in der Mark Brandenburg. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 64 (2003), S. 67–85.

Schulte, Klaus: Gutsherrschaft und Kirchenpatronat. Patronatskirchen im Havelland. In: Die Herrenhäuser des Havellandes. Hrsg.: Almut Andreae/Udo Geiseler. Berlin 2001, S. 334–367. [Auch über das Beispiel Havelland hinaus wichtige Darstellung zum Thema Patronat].

Überhaupt führt uns ja die Betrachtung des Kirchengebäudes wiederum in vielerlei durchaus sehr relevante Nachbarthemenbereiche, angefangen mit der Bauform einer

Feldsteinkirche, die uns sogar die mittelalterliche Siedlungsgeschichte zu erhellen helfen kann, bis hin zu Baumaßnahmen neuzeitlicher Jahrhunderte, die uns tief in die Kunstgeschichte führen können. Wir sind als Orts- und Landeshistoriker halt für einen Ort oder ein Gebiet und seine gesamte Geschichte zuständig, müssen die Gesamtheit der Aspekte in den Blick nehmen und sollten bei dieser schwierigen Aufgabe folglich kollegiale Hilfe von Fachleuten einzelner Disziplinen immer mal wieder anzapfen. Wie sonst sollen wir beispielsweise, was ja nur die wenigsten Menschen genauer werden beurteilen können, die Orgel behandeln? Aber auch die sonstige Ausstattung des Kirchengebäudes mit Skulpturen, Totenkronen, Gefallenengedenktafeln und Gemälden erfordert zur Beurteilung ihrer Bedeutung und zeitlichen Einordnung kunstgeschichtlichen Sachverstand. Der Förderkreis Alte Kirchen in Berlin-Brandenburg ist mit seinen Zeitschriften ein mittlerweile nicht mehr wegzudenkender Partner für Sorgen und Nöte bei der Erhaltung von Kirchenbauten auf dem Lande.

Wie so oft sind wir als Ortschronisten aber keineswegs nur Bittsteller und Frager. Oft genug ist die Inventarisierung lokaler Überlieferungen amtlicherseits noch nicht fertiggestellt oder nur auf Highlights beschränkt. Hier sollten wir mit unserer detaillierten Kenntnis der örtlichen Situation ein willkommener Partner für untere und obere Denkmalpflegeschutzbehörden sein.

Brandenburgische Dorfkirchen. 4. Aufl. Berlin (Ost) 1985.

Offene Kirchen. Brandenburgische Dorfkirchen laden ein. Hrsg.: Förderkreis Alte Kirchen in Berlin-Brandenburg. [*Wichtige Zeitschrift mit guten Beiträgen über Dorfkirchen*]

Die Kirche im Dorf lassen. Initiativen und Fördervereine für Brandenburgische Dorfkirchen. Hrsg.: Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. Mitarb.: Bernd Janowski, Thomas Raschke, York Stuhlemmer. Berlin 1998.

Friske, Matthias: Die mittelalterlichen Kirchen auf dem Barnim. Geschichte, Architektur, Ausstattung. Berlin 2001 (Kirchen im ländlichen Raum, Bd. 1).

Friske, Matthias: Mittelalterliche Kirchen im westlichen Fläming und Vorfläming. Mit einem Beitr. von Karl-Uwe Heußner. Berlin 2007 (Kirchen im ländlichen Raum, Bd. 5).

Waack, Ulrich: Kirchenbau und Ökonomie. Zur Beziehung zwischen baulichen Merkmalen mittelalterlicher Dorfkirchen auf dem Barnim und dessen Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte. Berlin 2009 (Kirchen im ländlichen Raum, Bd. 4).

Müller, Sylvia: Denkmäler der Liebe. Zeugnisse des Totenkronenbrauchs in der Mark Brandenburg. Berlin 2007.

#### 4. Pfarrer

Unter den mehr äußeren Rahmenbedingungen nimmt neben der unpersönlichen Kirchenverwaltungsgeschichte natürlich die Persönlichkeit nicht nur des Patronatsherrn, sondern vor allem die des Pfarrers eine überragende Rolle ein. Auch wenn ihm in alten Darstellungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts vielleicht zu viel Gewicht beigelegt wurde und man sich zuweilen auf die Pfarrerbiographien oder Pfarrerlisten beschränkte – diesen Fehler sollten wir nicht wiederholen –, kann es doch auch für uns heutige kein unwichtiges Unterkapitel sein, denjenigen Charakteren nachzuspüren, die unsere historische Dorfbevölkerung geistig-moralisch geleitet, betreut, vielleicht auch bevormundet und ermahnt, aber doch auch ihr helfend beigestanden haben und die zu den ganz wenigen herausragenden Dorfpersönlichkeiten gehörten, die ihre eigene familiäre und universitäre Prägung von außen ins Dorf mitbrachten, dem Gutsherrn schon mal Paroli boten oder vor ihm kuschten, die aber vor allem als wohl einzige im Ort in die Seele fast jedes Bewohners blickten. Gelegentlich machten sie sich ja auch in einer der farbigeren Kirchenbucheintragungen Luft, wenn wieder einmal ein Pärchen vor der Trauung beieinander gelegen hatte und daraufhin ermahnt werden musste oder wenn nach dem Begräbnis eines Greises dessen Todeseintragung im Kirchenbuch zu formulieren war. Sowohl für den alten brandenburgischen als auch für die vormals sächsischen, die provinzsächsischen, die mecklenburgischen und die pommerschen Gebiete des heutigen Landes liegen Pfarrerbücher vor, einige von ihnen sogar inzwischen digitalisiert wie der „Fischer“, den Uwe Czubatynski jüngst auf DVD herausgebracht hat, das pommersche gar im Internet, für den Raum um Gartz östlich Angermünde ja heute doch auch brandenburgisch relevant. Mithin wird es uns nicht allzu lange aufhalten, die Liste zu erstellen oder – nach hier und da vielleicht noch eigener Überprüfung – zu übernehmen. Doch dann geht ja der Spaß erst los. Wir müssen in Personalakten Einsicht nehmen, wir sollten uns die soziale und geistige Herkunft bzw. Vorbildung ansehen, ihren Horizont bestimmen und schauen, was die Pfarrer zuvor oder sogar nach der vielleicht nur vorübergehenden Lebensstation in unserem Ort getan haben. Von manchem Pfarrer sogar des 18. Jahrhunderts finden sich Briefe im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle – wäre es nicht phantastisch, dort Schilderungen der dörflichen Situation zu finden? Es wird uns diese Quellensuche dabei helfen, dem Bild des Pfarrers mehr Konturen zu verleihen.

Auch ein damaliger Pfarrer hat ja nicht nur die Bibel als Textgrundlage für seine Predigten gehabt. Wenn er zuvor preußischer Feldprediger war, vielleicht gar in den Schlesischen Kriegen oder anderweitig viel herumgekommen war, konnte das eine Rolle spielen. Wenn er durch frühere Tätigkeiten, etwa als Hauslehrer bei einem Adligen, oder durch die Prägung an einem anderen Ort beeinflusst war, konnte ihn auch dies ein Leben lang im Amt leiten, ja sogar nützliche Beziehungen für die Gemeinde bedeuten. Gegenbeispiel: Pfarrersohn aus dem Ort, auch der Handwerkersohn aus dem Ort, der Pfarrer wird usw. Fragen müssen wir da viele stellen. Gehört der Pfarrer auch privat zum Dorfleben? Heiratet er gleichsam volksnah in der Nachbarschaft oder eher in bürgerliche oder gar adlige Kreise? Mancher Landpfarrer im 18. Jahrhundert heiratet ja, was uns zunächst erstaunen mag, eine Handwerkerstochter, manche Landpfarrerstochter einen Bauern oder Handwerksmeister.

- Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Bearb. von Otto Fischer. Teil 1–2. Berlin 1941. – Digitalisierte Ausgabe [auf 1 DVD]. Hrsg. von Uwe Czubatynski. Brandenburg 2008 [Vertrieb: Domstiftsarchiv Brandenburg].
- Lüpnitz, Herbert: Die evangelischen Pfarrer in der Uckermark. 3., unveränd. Aufl. Kleve 2006 (Schriftenreihe der AMF, 130).
- Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Hrsg. vom Verein für Pfarrerinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen e.V. Bd. 1–9. Leipzig 2003–2009.
- Themel, Karl: Grundlagen der Presbyterologie. In: Herold-Jahrbuch 3 (1974), S. 74–120. [*Bibliographie der Pfarrerbücher*].

## 5. Geistig-religiöses Leben

Die bisher genannten und ähnliche Denk- oder Fragerichtungen zielen letztlich darauf ab zu ermitteln, in welchem geistigen Klima sich das Dorfleben abspielte, einem eher engen, traditionellen oder einem eher aufgeschlossenen, offeneren. Auch dies kein nur streng im Kirchenkapitel zu verortendes Thema, denken wir an andere Bereiche, in denen das Dorfleben geprägt wird: räumliche Grenzsituation, geographische Nähe zur Stadt oder eben im berühmten „letzten Winkel“ zwischen Wäldern? Kirche und Religion in ihrer Rolle als geistesgeschichtliches Phänomen – dies ja unser zweiter Abschnitt –, in ihrer Rolle für den einzelnen, für das Gemeindemitglied, auch sie sind beeinflusst von der Frage, wieweit und wie oft der Bauer, der Dorfbewohner mit anderen Menschen, mit Stadtbewohnern, mit Gästen, mit Fernreisenden, um es modern auszudrücken, in Kontakt kommt.

Was kann der Ortschronist da tun? Er kann zunächst aufmerksam alle Indizien und Stimmen aus den Quellen sammeln, die christliche, kirchliche, religiöse Denkmuster artikulieren. Dafür gibt es durchaus Möglichkeiten. Wenn wir Gerichtsprotokolle oder Beschwerden an den Gutsherrn lesen, so bekommen wir schon zuweilen einen Eindruck davon, wieweit den Menschen Gottesfurcht, Traditionen oder Aberglauben geläufiges Denkschema waren, wieweit sie vielleicht aber auch bauernschlaue Realitätssinn, Egoismus oder einfach klaren Verstand zeigten, was nicht immer im Widerspruch stehen muss. Gewiss besteht auch hier wieder die Gefahr, allgemeine Formulierungen aus Handbüchern zu übernehmen, denn natürlich ist es nicht ganz leicht, die genannten Fragen in den Griff zu bekommen. Aber es lohnt sich wahrlich, wenn das mühevollste Aktenstudium am Ende einige individuelle Begebenheiten aus dem Orte zu Tage fördert. Lesen wir einige Kapitel in den großen Monographien von Lieselott Enders (1927–2009), die uns das vorgemacht hat. Gleichwohl ist es auch zwingend, über den einzelnen Ort hinaus gültige Rahmenbedingungen einzubeziehen, wie auch sie dies getan hat. So kann man sich ja z.B. heute kaum noch vorstellen, welche Rolle der kirchliche Kalender im Alltagsleben spielte oder wie sehr Herrschaft, Gutsherrschaft, aber auch Landesherrschaft bis in den Gottesdienst im Kirchenraum hinein präsent war oder doch sein konnte.

Für die Reformationszeit, teilweise auch spätere Jahrhunderte haben wir mit den teilweise gedruckten Visitationsberichten eine hervorragende Quelle, die Kirche und Schule bzw. den in ihnen angetroffenen kirchlichen und moralischen, aber auch wirtschaftlichen Ist-Zustand gewissermaßen evaluiert haben und uns bisweilen recht farbig schildern. Solche Quellen gilt es, auch wenn sie noch in den Archiven schlummern, aufzufinden. Gelegentlich wird sich in Akten zu Streitfällen oder anderen mehr beiläufig auch die Kircheninterna behandelnden Quellen etwas über das Innenleben finden lassen, wie vom Finderglück begleitete Beispiele immer wieder zeigen, so in Döberitz im Havelland, wo man sogar eine Sitzordnung für die Gemeindemitglieder fand, die wie manche andere Quelle auch auf dem Umweg über Äußerlichkeiten den Vorstoß in die Seelen der Vorfahren erleichtert.

Bieritz, Karl-Heinrich: Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart. Berlin [Ost] 1986.

Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Bd. 1: Die Prignitz. Berlin 1931 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin, 4).

Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2: Land Ruppin. Aus dem Nachlaß von Victor Herold hrsg. von Gerhard Zimmermann. Bearb. von Gerd Heinrich. Berlin 1963 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 6; Quellenwerke, Bd. 2).

Müller, Nikolaus: Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 und Nachrichten über die Kirchen- und Schuldiener in diesem Kreise während der Reformationszeit. In: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 1 (1904), S. 58–222.

Protokolle der pommerschen Kirchenvisitationen 1535–1539. Bearb. von Hellmuth Heyden. Köln/Graz 1961 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe 4: Quellen zur pommerschen Geschichte, 1).

Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise. Hrsg. von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. Bearb. von Karl Pallas. Halle 1906–1941 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, 41/2).

3. Die Ephorien Prettin und Herzberg. 1908.

5. Die Ephorien Liebenwerda und Elsterwerda. 1914.

Schmidt, Wilhelm: Die Kirchen- und Schulvisitation im sächsischen Kurkreise vom Jahre 1555. H. 1–2. Halle a. d. S. 1906 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 90 u. 92).

## 6. Kirchengemeinde und Dorfgesellschaft

Es liegt auf der Hand, dass wir mit diesen und ähnlichen Fragen schnell vom individuellen Denken und Handeln des einzelnen Bauern oder Kossäten auch zu gemeindlichen, gesellschaftlichen und sozialen Problemen kommen. Dieser dritte große Bereich ist vielleicht der wichtigste, aber auch derjenige, der sich am meisten einer isolierten, nur in einem Kirchenkapitel zu leistenden Behandlung entzieht. Er muss wohl auch anderswo immer wieder einfließen und bedacht werden. Man könnte es wohl auch damit umschreiben, welchen Einfluss kirchliches und religiöses Denken auf die Handlungen der Gemeinde und ihrer Mitglieder hatte. Wie verhielt sich die Gemeinde – wir wissen, sie ist meist identisch mit der politisch-weltlichen gewesen – gegenüber Außenstehenden, Armen, Fremden, Andersgläubigen? Diese scheinbar sehr heutige Frage hilft aber, das zu ermitteln, was der Mehrheitsgesellschaft im Dorf wichtig war, was sie charakterisierte. Es sind dies auch nun keineswegs mehr Binsenweisheiten, sondern allemal auch Themen, an denen sich mancher Geschichtswissenschaftler die Zähne ausbeißt. Doch täuschen wir uns nicht! Gerade der mit seinem Einzelbeispiel xy-Dorf so gut wie niemand anderer vertraute Ortschronist vergibt eine Erkenntnischance, wenn er es sich leicht macht und solche Fragestellungen ausspart. Man lese einmal den Aufsatz „Das unbarmherzige Dorf“ mit dem Untertitel „Eine verhaltensgeschichtliche Studie aus dem südlichen Fläming“ im Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 1991, in dem Jan Peters aufgrund von Akten beschreibt, wie hart und kalt sich eine christliche Dorfgemeinschaft im Jahre 1721 gegenüber einer fremden Schwangeren verhielt. Möglichkeiten und Grenzen christlichen Denkens, mit oder ohne Kirche, begegnen uns da, und im Nu sind wir, je tiefer wir in die Geschichte der Menschen, der Gläubigen, der Kirchenmitglieder eindringen, je tiefer wir uns in die Archivalien vertiefen und die Welt um uns herum vergessen, fasziniert vom entzifferten handschriftlichen Originaltext einer Zeugenaussage, haben die Mittagspause vergessen und werden jäh von der Schließung des Lesesaals überrascht. Je mehr wir uns gedanklich in die Menschen der früheren Jahrhunderte hinein versetzen, desto plötzlicher sind wir genau wieder bei uns selbst, in der Gegenwart, ob in der Münchner S-Bahn oder am Autobahnrastplatz neben dem Ruppiner Dorf.

Nur wenn wir es schaffen, die äußeren Eckdaten der Chronistik mit Leben zu erfüllen, mit dem Allgemein-Menschlichen in seinem je epochen- und regionenabhängigen und doch so gut bekannten menschlich-allzumenschlichen Treiben, nur dann können wir erwarten, dass der Funke für die Geschichte auf den Leser oder Hörer überspringt. Lesen wir, wenn es uns vielleicht in dem einen oder anderen Fall schwer fällt, die richtigen Fragen zu stellen, weitere Kapitel auch in der großen Monographie „Märkische Lebenswelten“, in der Jan Peters den Handlungen und Denkweisen frühneuzeitlicher Menschen in der Gutsherrschaft Plattenburg-Wilsnack nachgegangen ist. Manches davon mag dann über unsere eigenen Zielvorstellungen in einer Ortschronik hinausgehen, anregend kann es aber allemal wirken. Es muss kaum erwähnt werden, dass auch andere Epochen mit ihren teils politischen, teils kirchlichen spezifischen Rahmenbedingungen eine vertiefte Betrachtung erfordern, man denke nur an die NS-Zeit, in der es nicht nur die Schwarz-weiß-Einteilung in „Bekennende Kirche“ und „Deutsche Christen“ gab.

Peters, Jan: Das unbarmherzige Dorf. Eine verhaltensgeschichtliche Studie aus dem südlichen Fläming (1728). In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 42 (1991), S. 65–77.

Peters, Jan: Märkische Lebenswelten. Gesellschaftsgeschichte der Herrschaft Plattenburg-Wilsnack, Prignitz 1550-1800. Berlin 2007 (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Bd. 53).

Bekenntnis in Not. Die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg im Konflikt mit dem totalen Staat (1933–1945). Aufsätze zur Geschichte des Kirchenkampf. Hrsg. von Erich Schuppan. Berlin 2000.

Wider jede Verfälschung des Evangeliums. Gemeinden in Berlin-Brandenburg 1933 bis 1945. Zur Geschichte des Kirchenkampfes. Hrsg. von Erich Schuppan. Berlin 1998.

## 7. Quellen

Erhebliche Auswirkungen auf unsere eigenen Möglichkeiten, dem Leser mehr als nur allgemeine Phrasen, gepaart mit ein paar aus dem Zusammenhang gerissenen Daten und Fakten zu bieten, hat natürlich die Quellenlage. Jedes Pfarrarchiv ist aber normalerweise eine Fundgrube auch für die allgemeine Ortsgeschichte. Wir sollten uns damit beschäftigen, in welcher Weise nicht nur ein Patronatsherr, sondern auch die dörfliche Gemeinschaft zum Unterhalt des Pfarrers beiträgt. Das Thema ist uns ja aus der Welt des Dorflehrers geläufig. Bei Kirche und Pfarre ist es aber noch viel grundsätzlicher anzugehen. Immerhin gibt es fast immer Kirchen- und Pfarrhufen, die nicht identisch sind. Wer bebaut diese, wer ist ggf. Pächter oder betreut sie sozusagen mit? Was haben die Bauern, die Kossäten usw. an den Pfarrer an Abgaben zu leisten? Manchmal hat das der Pfarrer auch, hübsch bewertend und kommentierend, als Bestandsaufnahme seiner Rechte ins Kirchenbuch eingetragen. Zumindest in den Pfarrakten dürften sich dazu aber Unterlagen finden lassen.

Indem wir so etwas zu rekonstruieren versuchen und die üblichen Beschwerden über ausbleibende Zahlungen, das Ausbleiben altverbrieftener Leistungen lesen, führt uns schon diese reine Faktenrekonstruktion meist wiederum sehr schön in den Alltag und erhellt bereits Möglichkeiten und Grenzen der Nachbarschaft, von Kirchentreue und Kirchenferne. In den Pfarrarchiven finden wir zuweilen auch Kommunikantenlisten. Solche Verzeichnisse der Abendmahlsteilnehmer müssen wir vergleichen mit dem über die Kirchenbücher ermittelten Gesamtbestand der in Frage kommenden Personen. Immer und immer wieder werden wir beim vertieften Studium der Quellen feststellen, dass unsere Vorstellungen zu allgemein sind, dass sie auch in Kirchendingen zu modern geprägt sind, und, andersherum, dass sich in manchem durchaus zeitloses Verhalten spiegelt. Unsere Vorfahren waren auch nicht alle Frömmel.

Sicherlich kann es im Einzelfall auch eine zu geringe Quellenüberlieferung geben, um der Wirklichkeit näher zu kommen, aber es muss auch hier wirklich jede Chance genutzt werden. Wenn das lokale Pfarrarchiv, wo auch immer es sich heute befinden mag, ob am Ort der Entstehung, in einem zuständigen Nachbarort, in Brandenburg an der Havel, in

Berlin-Kreuzberg oder im zuständigen Ephoralarchiv, wenn dieses Pfarrarchiv lückenhaft ist, und nicht nur dann, müssen wir in dem der Superintendentur weiterforschen, aber auch danach nicht halt machen, sondern die Akten etwa der Kriegs- und Domänenkammer oder später der zuständigen Regierung mit ihrer Abteilung Kirchen und Schulen einsehen, und selbst in den Akten der preußischen Zentrale im Geheimen Staatsarchiv finden sich viele lokale Betreffe, besonders wenn der König Patronatsherr war, also in Amtsdörfern, und dies sind keineswegs schon alle denkbaren Behörden, die sich mit Kirchenangelegenheiten auch in unserem Ort befaßt haben können. Entsprechend sollte uns auch für die vormals magdeburgischen, mecklenburgischen, pommerschen, schlesischen und kursächsischen Gebiete immer bewußt bleiben, dass auch da nicht nur eine staatliche, Akten produzierende Verwaltungsebene, sondern auch eine in mehreren Ebenen übergeordnete kirchliche bestanden hat, deren Akten für die unterschiedlichsten Zeitepochen es aufzuspüren gilt.

Hilfreich ist in jedem Fall der Kontakt zu jenen kirchlichen und kirchengeschichtlich arbeitenden Stellen, die wir hierzulande zur Verfügung haben. Wenn auch der für unseren Nahbereich zuständige Pfarrer mit unseren Wünschen und Interessen schnell zeitlich und auch sonst überfordert sein kann, so sollte der kreiskirchliche Archivpfleger unser Partner sein, hütet er doch im allgemeinen einen Großteil dessen, was wir benötigen und weiß zumindest auch für das in seinem Beritt in Frage kommende, das sich nicht bei ihm befindet, oft zu raten. Sodann sind unverzichtbare Ansprechpartner die größeren Archive, das Domstiftsarchiv in Brandenburg ([www.dom-brandenburg.de/domstiftsarchiv](http://www.dom-brandenburg.de/domstiftsarchiv)), zumindest für die ehemaligen Domstiftsdörfer, aber auch für diejenigen Pfarrgemeinden, deren Archive – nicht nur die Kirchenbücher – es inzwischen als Leihgaben verwahrt, vor allem dann aber das zentrale Evangelische Landeskirchliche Archiv in Berlin, das für den Bereich der Evangelischen Kirche Berlin Brandenburg-schlesische Oberlausitz zuständig ist ([www.ekbo.de](http://www.ekbo.de)). Dort sind nicht nur wichtige Archivalien aus höheren Kirchenbehörden bis hin zu Personalakten zu finden, sondern werden wie in Brandenburg an der Havel zunehmend auch einzelne Gemeindearchive verwahrt und für die Benutzung bereitgestellt. Zuständig ist dieses Haus auch für die Archivpflege im Landeskirchenbereich, so dass man mit seinen Fragen nach dem Verbleib von Archivalien gerade dort gut aufgehoben ist, wo ohnehin auch eine Bibliographie der Gemeindechroniken u.ä. geführt und der „Archivbericht“ der Evangelischen Kirche in

Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, eine gedruckte kirchengeschichtliche Zeitschrift, redigiert wird, deren regelmäßige Lektüre gerade dem Lokalhistoriker ans Herz gelegt sei. Für die örtliche Kirchengeschichte bietet diese vom Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin herausgegebene Zeitschrift vielerlei Anregungen (und eine Publikationsmöglichkeit!). In zugehörigen Beiheften sind mittlerweile alle Verzeichnisse der auf Mikrofiche aufgenommenen Kirchenbuchbestände veröffentlicht (die Mikrofiches sind bekanntlich im Archiv in Berlin-Kreuzberg zentralisiert).

Archivbericht / Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg [16. 2006 ff.: in Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz]. 1 ff. Berlin 1994 ff. Nebst Beiheften. [*Enthält kleinere Beiträge, besonders auch aus den Kirchengemeinden und zur Lokalgeschichte*].

Das Domstift Brandenburg und seine Archivbestände. Bearb. von Wolfgang Schöbeler. Frankfurt am Main 2005 (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 15).

## 8. Aussagefähigkeit von Kirchenbüchern

Vom Umfang her machen innerhalb der kirchlichen Archivalien die Kirchenbücher im engeren Sinne, also die Verzeichnisse der Taufen, Trauungen und Begräbnisse, oft den geringsten Teil aus, auch wenn es Gegenbeispiele geben mag, wo sie allein – als gleichsam Allerheiligstes – gerettet werden konnten. Die Bedeutung der Kirchenbücher sollte man nie als Kardinalquelle bloß für Familienforscher sehen. Wo sonst wenn nicht dort tritt uns nahezu die gesamte Einwohnerschaft mit Namen vor Augen? Auch wenn die Führung der Kirchenbücher unterschiedliche Qualität gehabt hat und man zuweilen mit miserabler Schrift, Lücken, fehlenden Berufsangaben und anderen Einschränkungen rechnen muss, so gibt es doch kaum eine faszinierendere Quelle für das Dorf, als diese, weil sie uns unmittelbar in die Familien mit ihren Geburten, Heiraten und Todesfällen führt. Wir sehen, gerade in dem erwähnten Sinn einer Rekonstruktion der Lebenswelt, wer mit wem wo als Pate auftritt, wie oft er als Pate auftritt, wie angesehen er oder sie also doch wohl ist usw. Wir sehen, in welchem Alter die Menschen heiraten, in welchem Zeitraum sie Kinder zeugen, woran sie sterben. Wir sehen an so mancher Kirchenbuchformulierung, wie sich der Pfarrer oder sogar die Gemeinde beim Begräbnis eines Auswärtigen oder eines Übeltäters verhält. Wir sehen, wie hoch der Prozentsatz der unehelichen Kinder ist, und erfahren, ob das an der Tagesordnung ist oder jedesmal vom Pfarrer mit Unmutsäußerungen notiert wird.

Wenn wir all diese Einzelheiten zusammentragen, wird auch hier wieder aus einer zunächst kirchlichen und kirchenorientierten Quelle eine wunderbare Quelle für das Dorfleben insgesamt. Umgekehrt erfahren wir auch hier wieder, ob und wie sehr dieses kirchlich geprägt und beeinflusst war. Denn wegen ihrer personen- und familiengeschichtlichen Bedeutung für die Überlieferung der Geburten, Heiraten und Sterbefälle, ihrer quasi standesamtlichen Funktion vergessen wir zuweilen, dass ihr Entstehungszusammenhang ja ein kirchlicher, weniger auf Geburt als auf Taufe, weniger auf Tod als auf Begräbnis gerichtet war und ist.

Schließlich enthalten die Kirchenbücher, wenn sie gut geführt sind, die häufig einzige Möglichkeit, um Zuzügler zu identifizieren und um das jeweils erste oder gehäufte

Auftreten besonderer Berufe festzustellen. Denken wir etwa neben Schmied und sonstigem Dorfhandwerk an die Tabakpflanzer in der Uckermark, oftmals zudem reformierter Konfession. Über das Studieren der Berufsbezeichnungen bei den im Kirchenbuch eingetragenen Personen, auch der Paten, lässt sich beispielsweise verfolgen, wie eine teilweise Industrialisierung stattfindet, wenn Tongruben oder Ziegeleien wachsen oder wie eine im städtischen Umkreis gelegene Dorfgesellschaft durch Zuzug von Bürgern, die Höfe kaufen, sich verändert. In den Bestattungsregistern finden sich, zumal in Kriegs- und anderen Krisenzeiten, mancherlei Eintragungen, die Armut und Not, Gewaltverbrechen und Unglücksfälle hautnah, nämlich auf konkrete Schicksale bezogen, überliefern.

Wir erwähnten die Reformierten, in der Uckermark häufiger anzutreffen, dort sowohl als französisch- als auch als deutsch-reformierte, erstere auch gern als Hugenotten bezeichnet. Faszinierend kann hierbei in den Kirchenbüchern sein, wie man verfolgen kann, dass die französische Sprache sich hält, wann sie durch die deutsche ersetzt wird, wie lange man unter sich heiratet usw. Letzteres und überhaupt die uns heutigen ja wieder so bekannte Frage der Integration Zugezogener lässt sich an solchen Quellen nachvollziehen. Wir lernen Mechanismen kennen, wir lernen mit dem Blick in die Geschichte die Menschen kennen. Das kann man jenen nicht oft genug sagen, die bei Heimatgeschichte nur an verstaubte, längst überholte und vergessene Papiere denken, die uns scheinbar nichts mehr zu sagen haben. Es kann im Gegenteil, zunächst auch verwirrend, aber am Ende höchst aufschlußreich sein, wenn wir sehen, wie in einem uckermärkischen Dorf die Dinge laufen, die man sich in Berlin ganz anders denkt, wenn nämlich die französisch-reformierten Dorfbewohner den Gottesdienst der deutsch-reformierten besuchen, wenn sie die Sprache nicht mehr beherrschen, oder umgekehrt weitere Strecken zu Fuß auf sich nehmen, um einem „hugenottischen“ Gottesdienst bewohnen zu können. Aber auch zu den lutherischen Nachbarn sind die Grenzen keineswegs immer so fest, wie man denken sollte. Am Ort, fern der Zentrale, ist die Symbiose oft einfacher und alltäglicher, als wir vielleicht erwarten. Sehen wir uns die Kirchenbücher an und schauen darauf, wer an welchem Gottesdienst teilnimmt, wer wen heiratet usw. Oft genug ist der Alltag am Ort keineswegs so scharf trennend und so religiös eifernd-gegensätzlich, wie man dies aus der Distanz erwartet hatte. Und je näher wir der Moderne rücken, desto eher verirrt sich auch schon mal ein Römisch-Katholischer, z.B. ein aus den preußischen Ostprovinzen

stammender Land- oder Fabrikarbeiter, ein Deutsch-Katholik, vielleicht gar ein Landjude in unser Dorf. Was dann? Wie schreiben wir die Teilgeschichte jener erwähnten, am Ortsrand entstehenden Ziegelei oder Tongrube, wenn wir die wenigen oder eben gar nicht so wenigen zugezogenen Arbeiter vielleicht römisch-katholischer Konfession übersehen, weil sie zur katholischen Gemeinde in der nächsten Stadt gehörten und wir deren Gemeindekirchenbuch noch nicht eingesehen haben?

Brandenburgische Kirchenbücher. Übersicht über die Bestände der Pfarr- und Kirchenarchive in den Sprengeln Cottbus, Eberswalde und Potsdam der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Gesammelt von Karl Themel. Erg., bearb. u. hrsg. von Wolfgang Ribbe. Unter Mitw. von Rosemarie Baudisch u. a. Berlin 1986. 527 S. (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 53).

Die Evangelischen Kirchenbücher von Berlin. Übersicht über die Bestände der Pfarr- und Kirchenarchive der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) und des Sprengels Berlin (Ost) der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Gesammelt von Karl Themel. Erg., bearb. u. hrsg. von Wolfgang Ribbe. Berlin 1984. 139 S. (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 48; Publikationen der Sektion für die Geschichte Berlins, Bd. 2).

Vielfach aktueller jetzt die kirchenkreisbezogenen Verzeichnisse in den Beiheften zum Archivbericht der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Fuhrich-Grubert, Ursula: Auf den Spuren der Hugenotten in Brandenburg-Preußen. Archiv und Bibliothek der Französischen Kirche zu Berlin. In: Der Herold NF 38 (1995), S. 266–284.

## 9. Kirchengeschichtlicher Rahmen und Resumee

Je nach Einzelfall geraten wir bei der Erarbeitung eines Kirchenkapitels unvermittelt in größere Zusammenhänge auch der Kirchengeschichte. Besonderheiten, die vorfielen und die man festhielt, lassen sich oft eher und schneller in den Archivalien nachweisen, das sozusagen Normale muss man umständlicher nach und nach indirekt herausfiltern und quasi erst errechnen. Darin liegt immer auch eine Gefahr, etwa wenn wir dem in einem zufällig erhalten gebliebenen Aktenstück dokumentierten Sonderfall ein eigenes, exkurshaftes Kapitel widmen, gerade weil es interessant ist und Autor wie Leser fesselt. Deshalb auch hier die Mahnung, so etwas immer mit der Situation in anderen Dörfern oder Städten zu vergleichen, um zu sehen, ob und inwieweit es der Hervorhebung wert ist bzw. der Kommentierung bedarf. Blickt man nicht nur auf die Dörfer, sondern in die städtische Geschichte, zumindest die der kleineren und mittleren Stadtgemeinden, wo eben solche Sonderfälle eher oder doch früher auftauchen, wo Katholiken im 19. Jahrhundert sogar schon eine eigene Gemeinde bilden konnten, Juden schon weit früher, dann sollte man bedenken, dass der Besuch im Kreisarchiv oder sogar der in Potsdam und Berlin oft nicht reicht. Manche Bauzeichnung einer brandenburgischen katholischen Kirche des 19. Jahrhundert nebst zugehöriger Akte findet man noch heute im Erzbischöflichen Diözesanarchiv in Breslau.

Unsere lutherische brandenburgische Welt, wie sie ab 1539 entstanden war und bis vor kurzem noch existierte, hat doch mancherlei Lücke schon vor 1900 und vor 1800. Dann aber versagen unsere schönen Nachschlagewerke, die wir immerfort befragen und nennen. Wer war für das Seelenheil des katholischen Dorfnachbarn zuständig? Große Teile Brandenburgs gehörten bis zur Gründung des Bistums, heutigen Erzbistums Berlin zum Bistum Breslau bzw. gemeinsam mit Pommern zu einem diesem unterstehenden sog. Delegaturbezirk. D.h., wir haben die Angaben über zuständige Pfarrer und deren Kirchenlaufbahn, über römisch-katholische Pfarrstellen usw. im Handbuch nicht des Bistums Berlin, sondern das ganze 19. Jh. hindurch in dem des Bistums Breslau, anfangs Schematismus genannt, zu suchen. Diese nun sind glücklicherweise im Diözesanarchiv Berlin vorhanden, aber wir müssen sie ja erst einmal kennen, nachdem es uns vielleicht schon einige Mühe gekostet hat, eine komplette Serie der zunächst näherliegenden

Pfarralmanache, so nun wieder der Name dieser periodisch erscheinenden Werke bei der evangelischen Kirche, zu ermitteln. Auch sie eine nicht unwichtige Quelle nicht nur zum Personal, sondern auch zur Pfarre.

Jablonski, Leo: Geschichte des fürstbischöflichen Delegaturbezirks Brandenburg und Pommern. Bd. 1–2. Berlin 1929.

Schematismus des Bisthums Breslau und seiner Delegatur-Bezirke. Breslau 1855, 1859–1906. – [Forts.: Handbuch des Bistums Breslau und seines Delegatur-Bezirks.

Handbuch des Bistums Breslau und seines Delegatur-Bezirks. Breslau 1907–1930. – Forts.: Handbuch des Erzbistums Breslau. Breslau 1931. – [Danach: Schematismus der Geistlichkeit im Bistum Berlin. – Vorg.: Schematismus des Bisthums Breslau und seiner Delegatur-Bezirke].

Schematismus der Geistlichkeit im Bistum Berlin. Berlin 1932. – Forts.: Schematismus für das Bistum Berlin [1933–1951: des Bistums; 1953 u.d.T. Klerusverzeichnis des Bistums Berlin]. Berlin 1933 – 1951; 1953; [15.] 1956; 16. 1958 ff.

Pfarr-Almanach für Berlin und den Regierungsbezirk Potsdam. Berlin 1 (1881) – 2 (1883). – Forts.: Pfarr-Almanach für Berlin und die Provinz Brandenburg. Berlin 3 (1898) – 1924. – Forts.: Pfarralmanach für die Kirchenprovinz Mark Brandenburg. Berlin 1927–1950. – Forts.: Pfarralmanach für Berlin-Brandenburg. Berlin 1953. – Forts.: Pfarralmanach für die Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg. Berlin 1956–1960. – Forts.: Pfarralmanach der Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg. Berlin 1 (1967 [1968]). – Forts.: Pfarralmanach. Verzeichnis der Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Ämter, Dienststellen, Kammern und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West). Berlin 1 (1974) ff.

Doch auch hier kann nur eine Auswahl der wichtigsten Literatur zusammengestellt und empfohlen werden. Das Prinzip dieser Hinweise muss wie stets Hilfe zur Selbsthilfe bleiben. Vieles, gerade auch zu den vielen Sonderfällen, die hier angedeutet wurden, kann nur bei der eigenen Beschäftigung mit der Spezialliteratur ermittelt werden, die uns ohnehin – aber das ist das Brot eines jeden Forschers – von Pontius zu Pilatus schickt, indem sie uns immer neue Literatur- und auch Quellenhinweise ans Herz legt. Vertiefen wir uns angesichts dieser nicht einfachen Situation, vor der auch der Kirchenchronist steht, zunächst in die allgemeinere Literatur, dann in die speziellere und schreiten wir erst dann, wohlinformiert, zu den Archivalien. Eine umfassende Bibliographie zur brandenburgischen Kirchengeschichte wird von Uwe Czubatynski derzeit vorbereitet.

Bahl, Peter: Bibliographie zur Kirchengeschichte von Berlin-Brandenburg. In: Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg. Hrsg. von Gerd Heinrich. Berlin 1999, S. 1004–1045.

Creutz, Ursula: Bibliographie der ehemaligen Klöster und Stifte im Bereich des Bistums Berlin, des Bischöflichen Amtes Schwerin und angrenzender Gebiete. Leipzig 1983. Ndr. Köln/Wien 1988 /Mitteldeutsche Forschungen, Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Nachdrucken, Bd. 9).

Czubatynski, Uwe: Bibliographie zur Geschichte der Orgel in Berlin-Brandenburg. Berlin 1993. 2., aktualis. Aufl. Rühstädt 2005 (elektronische Ressource im Internet/Deutsche Nationalbibliothek: <http://www.uwe-czubatynski.homepage.t-online.de/orgel.pdf>)

Der mit seiner Geschäftsstelle beim oben genannten Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin angesiedelte, aus den beiden Arbeitsgemeinschaften für Kirchengeschichte hervorgegangene Verein für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte, der die Tradition des Vorkriegsvereins fortsetzt, gibt heute das Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte heraus, das man wie dessen Vorgänger, das Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte, unbedingt einmal durchsehen sollte, enthält es doch viele Aufsätze, die, wenn nicht direkt, so doch indirekt auch am Einzelort wichtig sein können. Das Jahrbuch informiert auch über Neuerscheinungen speziell zur brandenburgischen und Berliner Kirchengeschichte. Aber auch der Archivbericht ist ein Forum, in dem Neuerscheinungen besprochen bzw. angezeigt werden.

Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte. Bd. 38 ff. Berlin 1963 ff. (Vorgänger: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. Bd. 1. 1904 – 36/37. 1941/42 [1943]). [*Grundlegendes Jahrbuch für die wissenschaftliche (evangelische) Kirchengeschichtsschreibung in Brandenburg. Mit Buchbesprechungen und Neuerscheinungsbibliographie*].

Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins Berlin. N.F. 1 (= Jg. 30/31) ff. Berlin 1990 ff. [*Grundlegendes wissenschaftliches Jahrbuch mit Aufsätzen zur katholischen Kirchengeschichte im Gebiet des Bistum Berlins*].

Alles in allem wäre jedoch jeder Versuch, die Kirchengeschichte nur im Kirchenarchiv zu suchen, sie nur in kirchengeschichtlichen Zeitschriften zu schreiben oder zu lesen, verfehlt und zum Scheitern verurteilt. Kirchliche und weltliche, politische Gemeinde waren lange Zeit und in den meisten Fällen eine zutiefst verzahnte Einheit. Wenn wir dies in seinen einzelnen Facetten und vielleicht gar in einigen bis heute nachwirkenden Elementen rekonstruieren, nachweisen und unseren Lesern und Hörern nahebringen können, haben wir schon viel erreicht.

## 10. Literaturverzeichnis

[www.ekbo.de](http://www.ekbo.de)

[www.dom-brandenburg.de/domstiftsarchiv](http://www.dom-brandenburg.de/domstiftsarchiv)

Allendorf, Johannes: Kirchenpatrozinien im Bistum Berlin. In: Wichmann-Jahrbuch 4/6 (1933–36), S. 3–13.

Archivbericht / Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg [16. 2006 ff.: in Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz]. 1 ff. Berlin 1994 ff. Nebst Beiheften. [*Enthält kleinere Beiträge, besonders auch aus den Kirchengemeinden und zur Lokalgeschichte*].

Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Hubert Jedin u.a. Bearb. von Jochen Martin. Freiburg u.a. 1970.

Bahl, Peter: Bibliographie zur Kirchengeschichte von Berlin-Brandenburg. In: Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg. Hrsg. von Gerd Heinrich. Berlin 1999, S. 1004–1045.

Bahl, Peter: Quellen und Literatur zur Kirchengeschichte in Archiv und Bibliothek der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg. In: Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg. Archivbericht 6 (1999), Nr. 11, S. 93–97.

Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte. H. 1–13. Criewen 1975–1989.

Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte. 12 ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1979 bis 1989. Hrsg. von Wolfgang Blaschke und Reinhard Schmook im Auftr. der Arbeitsgemeinschaft für Uckermärkische Kirchengeschichte. Neuenhagen 2003.

Bekenntnis in Not. Die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg im Konflikt mit dem totalen Staat (1933–1945). Aufsätze zur Geschichte des Kirchenkampf. Hrsg. von Erich Schuppan. Berlin 2000.

Bieritz, Karl-Heinrich: Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart. Berlin [Ost] 1986.

Brandenburgische Dorfkirchen. 4. Aufl. Berlin (Ost) 1985.

Brandenburgische Kirchenbücher. Übersicht über die Bestände der Pfarr- und Kirchenarchive in den Sprengeln Cottbus, Eberswalde und Potsdam der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Gesammelt von Karl Themel. Erg., bearb. u. hrsg. von

- Wolfgang Ribbe. Unter Mitw. von Rosemarie Baudisch u. a. Berlin 1986. 527 S. (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 53).
- Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Bd. 1: Die Prignitz. Berlin 1930 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin, 4).
- Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2: Land Ruppın. Aus dem Nachlaß von Victor Herold hrsg. von Gerhard Zimmermann. Bearb. von Gerd Heinrich. Berlin 1963 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 6; Quellenwerke, Bd. 2).
- Claude, Dietrich: Die letzten Kirchenpatrone der Mark Brandenburg. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 33 (1982), S. 123–151.
- Creutz, Ursula: Bibliographie der ehemaligen Klöster und Stifte im Bereich des Bistums Berlin, des Bischöflichen Amtes Schwerin und angrenzender Gebiete. Leipzig 1983. Ndr. Köln/Wien 1988 /Mitteldeutsche Forschungen, Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Nachdrucken, Bd. 9).
- Czubatynski, Uwe: Bibliographie zur Geschichte der Orgel in Berlin-Brandenburg. Berlin 1993. 2., aktualis. Aufl. Rühstätt 2005 (elektronische Ressource im Internet/Deutsche Nationalbibliothek: <http://www.uwe-czubatynski.homepage.t-online.de/orgel.pdf>)
- Dietrich, Tobias: Konfession im Dorf. Westeuropäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert. Köln u.a. 2004 (Industrielle Welt, Bd. 65). [*Darin S. 42–46: Kap. 1.6. Heimatforschung zwischen Amateurnhistorie und Quellenproduktion*]
- Das Domstift Brandenburg und seine Archivbestände. Bearb. von Wolfgang Schößler. Frankfurt am Main 2005 (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 15).
- Die Evangelischen Kirchenbücher von Berlin. Übersicht über die Bestände der Pfarr- und Kirchenarchive der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) und des Sprengels Berlin (Ost) der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Gesammelt von Karl Themel. Erg., bearb. u. hrsg. von Wolfgang Ribbe. Berlin 1984. 139 S. (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 48; Publikationen der Sektion für die Geschichte Berlins, Bd. 2).

- Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Bearb. von Otto Fischer. Teil 1–2. Berlin 1941. – Digitalisierte Ausgabe [auf 1 DVD]. Hrsg. von Uwe Czubatynski. Brandenburg 2008 [Vertrieb: Domstiftsarchiv Brandenburg].
- Falk, Gebhard: Die Universität Frankfurt (Oder) als Patron über die Kirchen und Schulen ihrer Grundherrschaft. In: Frankfurter Beiträge zur Geschichte 12 (1983), S. 40-48, 50-51.
- Friske, Matthias: Die mittelalterlichen Kirchen auf dem Barnim : Geschichte, Architektur, Ausstattung. Berlin 2001 (Kirchen im ländlichen Raum, Bd. 1).
- Friske, Matthias: Mittelalterliche Kirchen im westlichen Fläming und Vorfläming. Mit einem Beitr. von Karl-Uwe Heußner. Berlin 2007 (Kirchen im ländlichen Raum, Bd. 5).
- Fuhrich-Grubert, Ursula: Auf den Spuren der Hugenotten in Brandenburg-Preußen. Archiv und Bibliothek der Französischen Kirche zu Berlin. In: Der Herold NF 38 (1995), S. 266–284.
- Handbuch des Bistums Breslau und seines Delegatur-Bezirks. Breslau 1907–1930. – Forts.: Handbuch des Erzbistums Breslau. Breslau 1931. – [Danach: Schematismus der Geistlichkeit im Bistum Berlin. – Vorg.: Schematismus des Bistums Breslau und seiner Delegatur-Bezirke].
- Heinrich, Gerd: Kirchen und Konfessionen um 1800. Karte mit Erl.-Text. Berlin/New York 1977 (Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin, Lfg. 55).
- Heinrich, Gerd: Spitäler, Elendengilden und Kalandsbruderschaften bis 1520. Karte mit Erl.-Text. Berlin/New York 1969 (Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin, Lfg. 27).
- Hohrmann, Lilian: Brandenburgische Kirchenpatrone in der NS-Zeit. Berlin 2005 (Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 11).
- Jablonski, Leo: Geschichte des fürstbischöflichen Delegaturbezirks Brandenburg und Pommern. Bd. 1–2. Berlin 1929.
- Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte. Bd. 38 ff. Berlin 1963 ff. (Vorgänger: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. Bd. 1. 1904 – 36/37. 1941/42 [1943]). [*Grundlegendes Jahrbuch für die wissenschaftliche (evangelische) Kirchengeschichtsschreibung in Brandenburg. Mit Buchbesprechungen und Neuerscheinungsbibliographie*].
- Kirche im Dorf. Ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der ländlichen Gesellschaft im „Preußenland“, 13.–18. Jahrhundert. Berlin 2002. 320 S.

- „Kirchenbuchanfragen“ im Gemeindebüro. Einige Hinweise. In: Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg. Archivbericht 6, 1996, S. 91–94. [*Hilfestellung in Sachen Familienforschung, allgemeine Hinweise und Anschriften*].
- Klunder, Georg: Die Zauche und ihre Pfarreien von der askanischen Besiedlung bis zur Reformation. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 1 (1951), S. 47–68.
- Krogel, Wolfgang G.: Grundlinien des neuzeitlichen Kirchenpatronats in der Mark Brandenburg. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 64 (2003), S. 67–85.
- Krolzig, Günter: Kirchen und Ämter im Kirchenkreis Belzig aufgrund der Kirchen- und Schulvisitationen Luthers 1530 und 1534. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 43 (1968), S. 7–30.
- Lehmann, Rudolf: Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter. Berlin 1974 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 13).
- Lexikon für Theologie und Kirche. Durchges. Ausg. (der 3. Aufl. 1993–2001). Bd. 1–11. Freiburg 2009.
- Lüpnitz, Herbert: Die evangelischen Pfarrer in der Uckermark. 3., unveränd. Aufl. Kleve 2006 (Schriftenreihe der AMF, 130).
- Mühler, Heinrich von: Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in der Mark Brandenburg. Weimar 1846.
- Müller, Nikolaus: Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 und Nachrichten über die Kirchen- und Schuldiener in diesem Kreise während der Reformationszeit. In: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 1 (1904), S. 58–222.
- Müller, Sylvia: Denkmäler der Liebe : Zeugnisse des Totenkronenbrauchs in der Mark Brandenburg. Berlin 2007.
- Offene Kirchen. Brandenburgische Dorfkirchen laden ein. Hrsg.: Förderkreis Alte Kirchen in Berlin-Brandenburg. [*Wichtige Zeitschrift mit guten Beiträgen über Dorfkirchen*]
- Peters, Jan: Das unbarmherzige Dorf. Eine verhaltensgeschichtliche Studie aus dem südlichen Fläming (1728). In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 42 (1991), S. 65–77.

- Peters, Jan: Märkische Lebenswelten. Gesellschaftsgeschichte der Herrschaft Plattenburg-Wilsnack, Prignitz 1550-1800. Berlin 2007 (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Bd. 53).
- Pfarr-Almanach für Berlin und den Regierungsbezirk Potsdam. Berlin 1 (1881) – 2 (1883). – Forts.: Pfarr-Almanach für Berlin und die Provinz Brandenburg. Berlin 3 (1898) – 1924. – Forts.: Pfarralmanach für die Kirchenprovinz Mark Brandenburg. Berlin 1927–1950. – Forts.: Pfarralmanach für Berlin-Brandenburg. Berlin 1953. – Forts.: Pfarralmanach für die Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg. Berlin 1956–1960. – Forts.: Pfarralmanach der Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg. Berlin 1 (1967 [1968]). – Forts.: Pfarralmanach. Verzeichnis der Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Ämter, Dienststellen, Kammern und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West). Berlin 1 (1974) ff.
- Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Hrsg. vom Verein für Pfarrerinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen e.V. Bd. 1–9. Leipzig 2003–2009.
- Protokolle der pommerschen Kirchenvisitationen 1535–1539. Bearb. von Hellmuth Heyden. Köln/Graz 1961 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe 4: Quellen zur pommerschen Geschichte, 1).
- Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise. Hrsg. von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. Bearb. von Karl Pallas. Halle 1906–1941 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, 41/2).
3. Die Ephorien Prettin und Herzberg. 1908.
5. Die Ephorien Liebenwerda und Elsterwerda. 1914.
- Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4., völlig neu bearb. Aufl. Ungek. Studienausg. Bd. 1–11. Tübingen 2008.
- Schematismus der Geistlichkeit im Bistum Berlin. Berlin 1932. – Forts.: Schematismus für das Bistum Berlin [1933–1951: des Bistums; 1953 u.d.T. Klerusverzeichnis des Bistums Berlin]. Berlin 1933 – 1951; 1953; [15.] 1956; 16. 1958 ff.
- Schematismus des Bistums Breslau und seiner Delegatur-Bezirke. Breslau 1855, 1859 – 1906. – [Forts.: Handbuch des Bistums Breslau und seines Delegatur-Bezirks.

- Schmidt, Wilhelm: Die Kirchen- und Schulvisitation im sächsischen Kurkreise vom Jahre 1555. H. 1–2. Halle a. d. S. 1906 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 90 u. 92)
- Schulte, Klaus: Gutsherrschaft und Kirchenpatronat. Patronatskirchen im Havelland. In: Die Herrenhäuser des Havellandes. Hrsg.: Almut Andreae/Udo Geiseler. Berlin 2001, S. 334–367. [*Auch über das Beispiel Havelland hinaus wichtige Darstellung zum Thema Patronat*].
- Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg. Hrsg. von Gerd Heinrich. Berlin 1999. 1102 S. [*Grundlegende Überblicksdarstellung, als Einstieg in die Probleme und Fragen der einzelnen Epochen geeignet. – Mit umfangreicher Bibliographie*].
- Themel, Karl: Grundlagen der Presbyterologie. In: Herold-Jahrbuch 3 (1974), S. 74–120. [*Bibliographie der Pfarrerbücher*].
- Waack, Ulrich: Kirchenbau und Ökonomie : zur Beziehung zwischen baulichen Merkmalen mittelalterlicher Dorfkirchen auf dem Barnim und dessen Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte. Berlin 2009 (Kirchen im ländlichen Raum, Bd. 4).
- Wentz, Gottfried: Übersichtskarte der kirchlichen Einteilung der Mark Brandenburg und der angrenzenden Gebiete im Jahre 1500. 1 : 650.000. [Berlin 1929] (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 1).
- Wentz, Gottfried: Erläuterungsheft zur Übersichtskarte der kirchlichen Einteilung der Mark Brandenburg und der angrenzenden Gebiete im Jahre 1500. Berlin 1929. (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 1).
- Wentz, Gottfried: Der geistliche Grundbesitz in der Mark Brandenburg und angrenzenden Gebieten im Bereich der Diözesen Brandenburg und Havelberg um das Jahr 1535. 1 : 350.000. [Berlin o. J.] (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 2, Blatt 1).
- Wentz, Gottfried: Der geistliche Grundbesitz in der Mark Brandenburg und angrenzenden Gebieten im Bereich der Diözesen Kammin, Lebus, Meißen und Posen mit Ausschluß der Kreise Dramburg, Krossen westl. d. Bober, Prenzlau nördl. Teil u. Schivelbein, sowie der brandenburgischen gebiete in der Lausitz. um das Jahr 1535. 1 : 350.000. [Berlin o. J.] (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 2, Blatt 2).
- Wentz, Gottfried: Der geistliche Grundbesitz in der Mark Brandenburg und angrenzenden Gebieten im Bereich der Diözesen Halberstadt, Verden und Magdeburg um das Jahr

1535. 1 : 350.000. [Berlin o. J.] (Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, Reihe 1: Kirchenkarten, Karte Nr. 1, Blatt 3). [*Wichtig für die Altmark*].

Wichmann-Jahrbuch des Diözesangesichtsvereins Berlin. N.F. 1 (= Jg. 30/31) ff. Berlin 1990 ff. [*Grundlegendes wissenschaftliches Jahrbuch mit Aufsätzen zur katholischen Kirchengeschichte im Gebiet des Bistum Berlins*].

Wider jede Verfälschung des Evangeliums. Gemeinden in Berlin-Brandenburg 1933 bis 1945. Zur Geschichte des Kirchenkampfes. Hrsg. von Erich Schuppan. Berlin 1998.